

«Mindestens die Hände müssen schmutzig werden!»

Unterhalb der Kapelle St. Anton steht ein weiterer „Tempel“: die Velobude. Für viele Velofans ist sie die erste Anlaufstelle, wenn es darum geht, sein Velo wieder in Schuss zu bringen. Ich habe mich mit Martin Bühler, Mitglied des Kernteams, getroffen und über diese besondere Velowerkstatt unterhalten.

von Edith Birbaumer, Seelsorgerin Pfarreien St. Anton – St. Michael



Martin Bühler in seinem Element. «Es ist einfach eines der besten Gefühle, wenn jemand sein Fahrrad in die Velobude schiebt und nach ein paar Stunden damit wieder davonfährt.»

Lieber Martin, die Velobude ist eine wahre Institution in unserem Quartier. Oft, wenn ich zur Arbeit ins Büro der Pfarrei gehe, ist das Garagentor geöffnet und ich sehe Leute „schrübele und werkeln“, alles wirkt ruhig und eingespielt. Wie ist die Velobude eigentlich entstanden? Und wie funktioniert sie heute?

Die beiden Jungwächter Rolf Schürmann und René Blättler gründeten 1991 die Velobude – wir feierten letztes Jahr also unser 40jähriges Bestehen. Ziemlich schnell kamen weitere Jungwächter hinzu und bildeten so das erste Kernteam. Das heutige Kernteam besteht aus sechs angefahrenen Velofahrern: Ueli, Urs, Mario, Chrigi, Oli und ich. Wir sind alle sehr unterschiedliche Typen mit verschiedenen beruflichen Hintergründen. Was uns zusammen-

hält, ist die gemeinsame Begeisterung fürs Velo. Eine (umwelt-)politische Mission haben wir aber nicht. Das Kernteam stellt alles bereit, damit die Velobude funktionieren kann: Material bestellen, Werbung machen, aufräumen, putzen und entsorgen, die GV und ein paar Events organisieren. Dies tun wir alles ehrenamtlich. Unterstützt werden wir von einem Backteam, das uns den Rücken stärkt, indem es ca. zwei Dienste pro Jahr übernimmt. Wir müssen nämlich jeden Mittwoch (17.00 – 20.30 Uhr) und Samstag (13.30 – 17.30 Uhr) abdecken.

Wer darf in die Velobude kommen? Alle! Es gibt keine Bedingungen, auch keine Mitgliedschaft ist erforderlich. Man bezahlt pro Stunde 2.- und darf dafür alle Werkzeuge brauchen. Wer

Ersatzteile braucht, bringt sie entweder selbst mit oder kauft sie hier. Die einen wollen einfach ihr Fahrrad wieder auf Vordermann bringen, andere haben ein richtig grosses Projekt vor. Wenn jemand nicht mehr weiter weiss, stehen wir von der Velobude gern mit Rat und Tat zur Verfügung, manchmal helfen auch die anderen Gäste mit. Aber wir erwarten, dass sich jemand zumindest die Hände schmutzig macht. Wir bieten keinen Fullservice wie ein Fachhändler.

Das Einzugsgebiet ist im Verlauf der Jahre grösser geworden und umfasst nicht nur das Quartier, sondern die ganze Stadt Luzern und teilweise noch mehr. Auch Kinder gehören zu unseren Gästen.

Bekommt ihr den aktuellen Veloboom zu spüren?

Ja, er führt einerseits zu mehr Gästen: In letzter Zeit sieht man viele neue Gesichter in der Velobude. Andererseits macht sich der Boom durch eine Verknappung der Ersatzteile bemerkbar und deren Preise haben sich erhöht. Auf eine simple Velokette wartet man oft wochenlang.

Das Velo hat sich vom ehemaligen Drahtesel zum Liebhaberobjekt entwickelt. Kann man da als Laie überhaupt noch selbst Hand anlegen am Velo?

Ein Velo ist heute für viele zu einem stylischen Accessoire geworden und oft mit viel Hightech ausgestattet wie z.B.

Scheibenbremsen. Unsere Spezialität sind sicher die alten Fahrräder, die gut 20 Jahre „auf dem Sattel“ haben, simple Stadtvelos und Mountainbikes. Bei E-Bikes stossen wir bald mal an unsere Grenzen, insbesondere wenn es um Motoren geht. Da verweisen wir ganz klar auf den Fachhandel.

A propos Fachhandel: Konkurrenzieren Sie nicht mit eurem Angebot?

Wir betreiben Veloförderung und sorgen dafür, dass das Velo auf der Strasse fährt. Solange dies so ist, haben auch die Velohändler und Fachwerkstätten Arbeit. Wir verfügen zwar über eine recht grosse Auswahl an Ersatzteilen, doch diese stammen vorwiegend von alten Velos und haben die Fachhändler aus verständlichen Gründen nicht mehr an Lager. Zu uns kommen Leute mit schmalem Budget, die froh sind, dass sie auf unsere Werkstatt-Ausrüstung zurückgreifen können und solche, die selbst etwas lernen wollen und einfach Freude dran haben, in ihrer Freizeit zu „werkeln“. Die Velobude ist also auch ein sozialer Treffpunkt für ein breites Publikum mit einer Liebe zum Velo.

Wie bist Du ganz persönlich zu deiner Leidenschaft fürs Velofahren gekommen?

Nachdem wir umgezogen waren, hatte ich plötzlich einen viel längeren Schulweg, quer durch die Stadt. Statt mich nach einem Busfahrplan zu richten, wollte ich lieber autonom sein. Zudem genoss ich die Zeit, die ich für mich selbst hatte, wenn ich auf dem Velo war. Auch der Umweltaspekt spielte eine Rolle. Da ich fortan nicht mehr auf mein Velo verzichten wollte, habe ich gelernt es selber zu flicken. Von dort war der Schritt zur Velobude nicht mehr weit. Heute kann ich viele meiner Interessen mit dem Velo verbinden. Derzeit schreibe ich gerade ein Buch über historisch inspirierte Radtouren in der Zentralschweiz.

Wie kann die Velobude eigentlich überleben? Wie finanziert ihr euch?

Anlässlich unseres 40-Jahr-Jubiläums habe ich in den Ordner der Gründerzeit geschaut und festgestellt: In all den Jahren ist der Mitgliederbeitrag nie erhöht worden. Wir sind also definitiv nicht gewinnorientiert. Die Einzelmitgliedschaft kostet seit eh und je 30.-, für Familien sind es 50.-. Diese Gönnerbeiträge garantieren uns einen gewissen Stock, den wir in unserem Budget einkalkulieren können.

Ohne die Unterstützung der Pfarrei St. Anton würde unser Modell definitiv nicht funktionieren. Wir bezahlen keine Miete und haben auch sonst keine Auslagen und dürfen die Infrastruktur vor Ort benutzen. Wir können dafür aber auch etwas anbieten, das im Sinne der Pfarrei ist.

Wagst Du einen Blick in die Zukunft der Velobude? Wo steht sie in 5 und in 30 Jahren...?

Ich hoffe natürlich, dass es sie dann noch gibt und sie weiterhin eine Institution ist, die einen Beitrag zur Veloförderung leistet und zudem ein sozialer Treffpunkt ist, mit einem guten Spirit im Kern- und Backteam. Derzeit streben wir eine Verjüngung der beiden Teams an, denn die meisten sind zwischen 40 und 50 Jahre alt. Auch möchten wir mehr Frauen dabei haben und allgemein diverser werden.



Selber Hand anlegen! Die Velobude ist top ausgerüstet, so dass sich hier fast alle Arbeiten rund ums Velo auch mit kleinem Budget gut erledigen lassen.

Und wie lautet dein Schlusswort?

Wir sind offen für alle, aber dennoch ein Stück weit ein Quartiertreffpunkt. Die Velobude will für ganz unterschiedliche Velofahrende da sein, mit und ohne technische Vorkenntnisse und egal, ob mit kleinem oder grossem Budget. Es ist einfach eines der besten Gefühle, wenn jemand sein Fahrrad in die Velobude schiebt und nach ein paar Stunden damit wieder davonfährt.



Willy's Welt – TV-Festtage 2021

von Willy Ammann

Nach einem Rückblick auf diese Tage, denke ich nochmals nach, über die gebotene TV-Plage.

Tom der Kater, Jerry, die Maus, der kleine Lord, Kevin allein zu Haus. Jurassier-Park, mit dem Tyrannosaurus Rex, gefolgt vom Aschenbrödel- und Sissi-Komplex. Heintje, Rosamunde Pilcher, Dracula der Herr der Ringe und vier Fäuste für ein Halleluja.

Edgar Wallace, James Bond, stirb langsam bis zum Gehntichtmehr, dazu der Mord im Orient-Express, als alter Wiederkehr. Von der Schwarzwaldklinik, Ivanhoe und Prinz Eisenherz, bis zum Dinner for One, als grösster Schmerz.

Crocodile-Dundee, Mary Poppins, die Schöne und das Biest, dem sagt man jahrelange Realität, so wie sie ist. Man kann darüber weinen oder lachen, darum möchte ich für die Festtage 2022 folgenden Vorschlag machen:

Es Dutzed mol Ueli de Chnächt, 15 mol de Glungge-Buur, ond jede Tag de Wilhelm Tell mit em Rütlichwur!???